

Konkurrenz belebt das Geschäft oder bringt einige, zuweilen alle zu Fall. Das Angestammte, das Traditionelle, das Gewohnte gerät ins Wanken und dann beginnt die Abwehr, die Ablehnung des Neuen. Reformunwillig und Beratungsresistent. Reformen, Änderungen und Hilfe ablehnend, so verhalten sich viele. Beruflich wie privat. Manche reagieren apathisch auf Ratschläge, Änderungswünsche, andere aggressiv ablehnend. Doch immer leiden Menschen, die einen fühlen sich missverstanden, andere bedroht. Doch beide suchen nach dem Leben, einem geglückten und sinnvollen. Doch wenn alles nur noch Gewohnheit, Rituale, Brauchtum ist, trägt es das Leben nicht mehr, wenn Gewohnheiten, Rituale, Brauchtum keine wirklichen Antworten auf die Fragen des Menschen heute geben, sind sie eigentlich sinnentleert und leblos; manche geben sie auf, nach und nach, bis sie keine mehr haben oder sich neue suchen. Wenn Religion, christlicher Glaube nur noch aus Gewohnheiten, Ritualen und Brauchtum besteht, dann kann er keine Kraft mehr entfalten, dann sind Äußerlichkeiten der Inhalt, dann wird zu wenig über den Inhalt nachgedacht, dann kommt Gott in Jesus nicht mehr vor, dann fragen Menschen nicht mehr nach Gott, ob es ihn gibt, was er uns an Leben gibt. In vielem scheint es so dem Christentum zu ergehen. Menschen suchen bei uns immer weniger Antworten auf ihre Fragen; unsere Art zu glauben und den Glauben zu leben, ist vorwiegend im Brauchtum, Festen und weniger in Gottesdiensten, gelebten Alltag, in Gesprächen zu erleben. Viele stellen die Frage nach Gottes Existenz und seiner Erfahrbarkeit nicht. Unsere Art zu leben und an Gott festzuhalten, scheinen nicht immer die Antworten auf ihr Lebensgefühl und ihre Fragen zu sein. Viele leben gut ohne Gott, ohne Glauben, andere geben zu, dass unsere bisherige Weise christlichen Glauben zu leben, unsere jetzigen Strukturen immer weniger Menschen erreichen, dass wir so nicht mehr weitermachen können, als hätte sich die Gesellschaft nicht verändert, als wären wir die einzige Religion, zu der fast alle gehören. Wir müssen nach neuen Wegen suchen, Menschen zu zeigen, gerade den jüngeren, dass Christsein das Leben reich macht und trägt, dass es die Gesellschaft menschlicher macht. Mit vielem, wie wir jetzt den Glauben in den Pfarreien leben, erreichen wir immer weniger Herz und Verstand der Menschen, auch in unseren Dörfern. Wir können nicht weitermachen wie bisher. Deswegen schauen wir auf den Weg, den die Synode uns weist, auch wenn wir manches ändern werden müssen, manches wird es nicht mehr geben, anderes wird neu kommen, denn wir sind gerne Christen, uns gibt Gott das, was wir zum Leben brauchen, wir leben sinnvoll und getragen von Gott und anderen Menschen, wenn wir uns Jesus anvertrauen und das nicht verbergen im All-

---

tag. Aber Menschen sprechen miteinander über ihre Fragen und Sorgen, sie sprechen auch wie der Glaube dabei hilft, wie wir Antworten gemeinsam mit anderen finden. Das Gespräch im wahrsten Sinne des Wortes über Gott und die Welt wird manches uns näherbringen, werden Gottesdienste mehr auch zu Begegnungen mit anderen Christenmenschen. Ein mehr Anteilnehmen am Schicksal des anderen, an Fragen, Sorgen, Nöten. Wie es im Anfang des Christentums war, als Sorgen und Freuden miteinander geteilt und gebetet wurde. Die Gemeinschaft half zu leben, zu glauben, sie orientierte sich immer wieder an Jesus, über den sie sprachen, was er sagte, wollte, wie er gelebt. Genau das erleben die Freunde: sie sprechen über ihren Glauben an Jesus, wie er ihnen zu leben hilft. Sie treffen auf unterschiedliche Reaktionen: die einen sind dankbar und froh, die anderen sind voller aggressiver Ablehnung. Das ist heute ähnlich. Egal in welchem Verhältnis Menschen zum christlichen Glauben stehen, sie würden ebenso reagieren. Selbst manche Gläubige würden einen Wandel vehement ablehnen und doch führt kein Weg daran vorbei, wir werden uns neu ausrichten, damit Menschen zum Glauben an Jesus finden. Das war die Stärke des Christentums von Beginn an, sich immer wieder neu den Menschen zu zuwenden. Immer wieder neue Wege zu suchen und zu gehen, damit Menschen zu Jesus und zu Gott finden. Deswegen wird die Anfeindung, die Paulus und Barnabas bei Gläubigen begegnen, zur Aufforderung sich anderen zu zuwenden. Sie gehen neue Wege und gewinnen Menschen für Jesus. Die persönliche Zuwendung und Unterstützung, die Gemeinschaft, die aus dem Geist Jesu lebt, das Beten und Lesen der Bibel, das lässt uns Christenmenschen leben, stärkt unser Vertrauen in Gott, auf den wir zugehen im Leben und Sterben. Doch werden wir uns neu ausrichten an Jesus, uns selbst, unsere Pfarreien, um Menschen für den christlichen Glauben zu gewinnen.